



# Veteranen der Partei erzählen - Sozialisten, schließt die Reihen!



Am 6., 7. und 8. Oktober 1945 fand in Freital ein Landesparteitag statt. An diesen Tagen hatte die Stadt Freital ein Festgewand angelegt: überall Fahnen, Transparente mit Losungen, die dem Aufbau des neuen Deutschlands gewidmet waren. Über dem Saal lag eine feierliche Stimmung; das Herz schlug einem höher, als man im Kreise alter, bewährter Kämpfer saß.

Um 9 Uhr eröffnete Genosse Otto Buchwitz den Parteitag und begrüßte alle Anwesenden herzlich. Mit dem „Wacht-auf-Chor“ stieg die Stimmung der 600 Anwesenden. Daran schloß sich die Begrüßung des Oberbürgermeisters der Stadt Freital als Gastgeber - er begrüßte alle Gäste und Ehrengäste.

Genosse Friedrichs überbrachte die Grüße der Landesverwaltung. Er führte unter anderem aus: „Der Anfang entscheidet die Zukunft“ für alle Zeiten. Heute gehen wir andere Wege als 1918; die Verordnungen und Gesetze haben anderen Charakter - die Unterstützung der antifaschistischen Parteien und die Sicherung der Demokratie.“ Starker Beifall folgte diesen Worten.

Genosse Matern überbrachte die Kampfesgrüße der KPD. „Wir sind uns in den Grundfragen einig, daß wir den Nazismus mit Stumpf und Stiel ausrotten werden, Junker und Grafen liquidieren, den Weg gemeinsam zu Demokratie, zur Rettung der Arbeiterklasse und Deutschlands gehen, daß wir gemeinsam zusammenarbeiten für die kommende Einheitspartei.“

Zum Schluß seines Referates betonte Otto Buchwitz: „Gewaltige Aufgaben stehen vor uns, die einen Riesen zu ihrer Meisterung verlangen. Reicht euch die Hände, und der Riese ist da, der die Leistungen vollbringt.“

Wer gegen die Einheit handelt, der schließt sich von selbst aus der Partei aus.“ Wir dachten damals: Wenn wir die Wände herausnehmen könnten, daß uns die ganze Welt hören könnte, so gewaltig war die Stimmung.

Rudolf Dettmer

gemeinsame Sitzungen, Konferenzen und Versammlungen der beiden Arbeiterparteien. Bald wurden die Delegierten zum Vereinigungsparteitag gewählt, darunter auch ich.

Ich war damals Lokalredakteur von Görlitz und fuhr also von dort in einem Lastwagen nach Dresden. Wir alle waren in fröhlicher Stimmung, sollte doch endlich der Wunsch nach Vereinigung nach den schrecklichen Jahren der Naziherrschaft erfüllt werden.

Zunächst tagten die Parteien getrennt und wählten die Vorstände, wobei ich als Mitglied der Wahlkommission noch reichlich zu tun bekam.

Am 7. April versammelten wir uns im Kurhaus Bühlau zu diesem großen, historischen Ereignis. Feierlich erklang Beethovens Neunte Sinfonie durch den Saal und in unsere Herzen. Nach der Begrüßung sprach unser Otto Buchwitz, der viele Jahre Ehrensenator der Technischen Universität war, in einfachen und eindringlichen Worten. Ich habe noch heute seine Worte

„Im Osten ging die Sonne schon immer auf und im Westen unter“

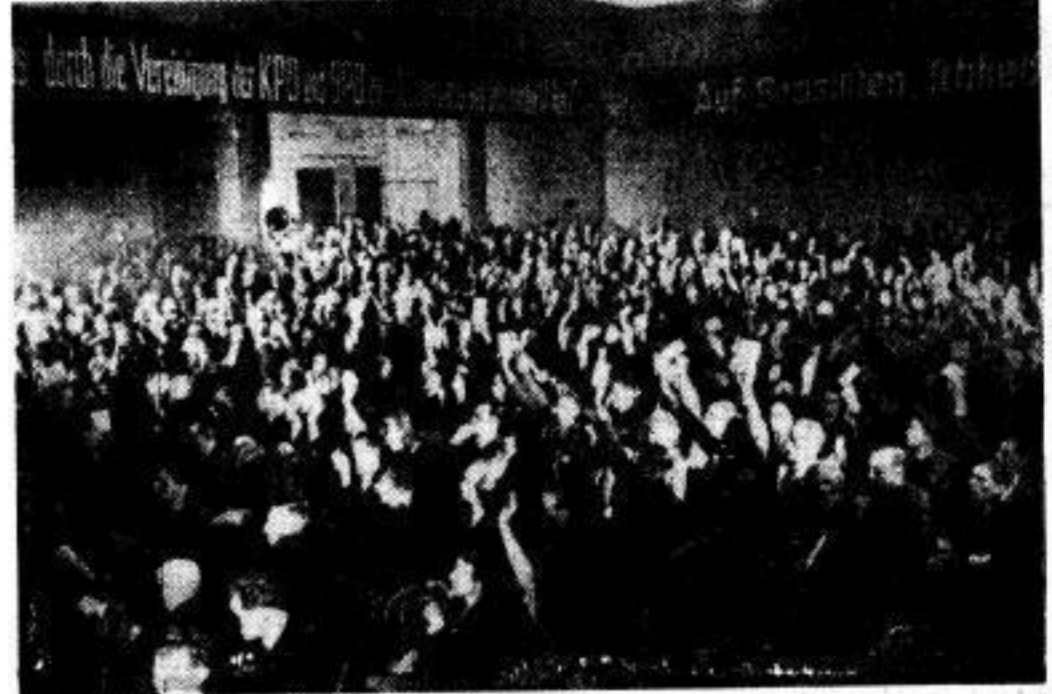
und den darauffolgenden Begeisterungsturm der Delegierten im Ohr. Dann sprach unser unvergessener Herrmann Matern, der mit Otto Buchwitz in treuer Kampfgemeinschaft die Väter der Vereinigung waren. Weiter sprach August Koenen, der nun mit Otto Buchwitz das Werk fortsetzen sollte, weil Herrmann Matern nach Berlin berufen war. Spontan sangen nach den Referaten die Delegierten das alte Kampflied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“, und alle, Herrmann Matern, Otto Buchwitz, August Koenen und die Delegierten, faßten sich an den Händen, und es dröhnte wie ein feierlicher Schwur durch den Saal:

„Brüder, in eins nun die Hände“, Otto Buchwitz sagte dann in seinem Schlußwort:

„Wir nehmen Abschied von der Vergangenheit. Aber ich glaube, wir haben keine Ursache, den Abschied zu beweinen. Wir wollen, daß die neue Saat aus der Asche entstehen soll. Wir haben neue Ziele, wir haben neue Aufgaben.“

Alle wurden aufgefordert, die alten Parteiabzeichen abzulegen. Dies tat jeder ohne Wehmut. Nach der gemeinsam begeisterten gesungenen Internationale waren drei große Tage von historischer Bedeutung verüber, und es ging neuen, großen Aufgaben entgegen.

Erich Schindler



Oben: Der Gründungs-  
parteitag Sachsen tagt in  
Bühlau.

Rechts: 1957 wird Genosse  
Otto Buchwitz zum Ehren-  
senator der Technischen  
Universität gewählt.

Fotos: Höhne Pohl, HFBS,  
Schöffler, Archiv



Eine gemeinsame Sitzung der KPD-Betriebsleitung und des Landesvorstandes der SPD Sachsen beschloß am 28. Januar 1946, ein Einheitsbüro zu schaffen. Im ganzen Lande folgten nun

## 1948 wurde ich als Landes- forstmeister eingesetzt

Von Parteiveteran  
Genossen Hans Werner

In der vorigen Woche trafen sich im Haus der Professoren, eingeladen von der SED-Kreisleitung der TU, Genossen, die in den Jahren nach 1945 Großes geleistet haben für unsere Partei, für unsere TU. Auf dem Foto von rechts nach links Genosse Hans Werner, Genosse Erich Schindler und Genosse Dr. Harry Meißner, der 1. Sekretär der SED-Kreisleitung der TU.

Foto: Schöffler HFBS

Der Drang zur Einheit war im Kreis Hoyerswerda unter den kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeitern groß. Er erstarkte nach dem Wiederaufbau der Gewerkschaften, dem FDGB, und der Wahl von Betriebsräten. Viele parteilose Arbeiter schlossen sich dem Ruf nach Einheit an. Die Durchführung der Bodenreform brachte die Arbeiter und die werktätigen Bauern immer näher zusammen und verstärkte die Bündnispolitik. Besonders nach der Vereinigung traten viele Bauern der SED bei.

Je stärker der Wunsch und der Druck von unten zur Vereinigung wurde, je mehr traten die Gegner der Vereinigung auf. Ihre „Einwände“ waren unter anderem: - Die Einheit kommt zu schnell. - Wir müssen erst durch Wahlen die Mehrheit gegenüber den Kommunisten sichern. - Erst muß der Friedensvertrag mit Deutschland abgeschlossen werden, um „frei“ entscheiden zu können - und anderes mehr.

Gegen die Vereinigung trat im Kreis besonders der ehemalige sozialdemokratische Reichspräsident Lobe auf. Er war vom Einheitsgegner Dr. Schumacher aus Westdeutschland nach Hoyerswerda entsandt worden.

Besonders die unter dem Einfluß des Genossen Otto Buchwitz positiv zur Vereinigung stehenden sozialdemokratischen Mitglieder sollte er gegen die Vereinigung aufbringen. Das gelang ihm nicht. Dagegen war das Auftreten unseres Genossen Wilhelm Pieck am 26. Februar 1946 in Hoyerswerda und 27. Februar 1946 in Knappenrode ein ausschlaggebender Erfolg. Noch nie hatte es eine so starke, von Optimismus getragene Kundgebung in der Stadt und im Kreis gegeben. In seiner ersten, überzeugenden Art begründete

er nochmals die Notwendigkeit der Einheit der Arbeiterklasse, der Schaffung einer einheitlichen marxistisch-leninistischen Arbeiterpartei und der Zusammenarbeit mit den fortschrittlichen Kräften im Demokratischen Block.

Als am Schluß seiner Ausführungen Genosse Pieck erklärte: „Ich komme direkt von einer Sitzung der leitenden Funktionäre beider Arbeiterparteien, und ich kann Ihnen die Botschaft überbringen, daß dort beschlossen wurde, alles vorzubereiten, damit am 21. und 22. April 1946 die Verschmelzung der beiden Parteien zu einer sozialistischen Partei durchgeführt werden kann“, da konnte der Jubel der Teilnehmer kaum Grenzen. In der folgenden Zeit fanden überall gemeinsame Versammlungen statt, und es wurde im Kreis ein einheitliches Kreisbüro gebildet.

Am 7. und 8. April 1946 fuhr ich dann als Delegierte nach Dresden-Bühlau zur Landeskonferenz beider Parteien, wo einstimmig die Vereinigung zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in Sachsen beschlossen wurde.

Im Juli 1948 wurde ich auf Vorschlag des Landesvorstandes der SED als Landesforstmeister in die Landesregierung Dresden berufen. Als erste Aufgabe wurde mir die Demokratisierung der Forstwirtschaft gestellt. Hier erlebte ich, daß im Gegensatz zu der positiven Auswirkung der Einheit der Arbeiterklasse in den Betrieben und in der Verwaltung politisch und organisatorisch noch nicht viel zu spüren und der Einfluß der SED nur in einigen Forstämtern vorhanden war. Das waren Forstämter, wo die Leiter direkt aus der Arbeiterklasse kamen und nach 1945 eingesetzt wurden. Ich

erinnere mich zum Beispiel an Heinzebank, Marienberg, Steinbach, Tannenbergtal und Wermsdorf. Das Schlagwort aller fortschrittlichen Kräfte war: „Nur Fachleute können die Forstwirtschaft wieder aufbauen - der Wald ist unpolitisch - mit Politik ist da nichts zu machen.“ Diese Parolen kamen von dem Leiter des Zentralforstamtes in Berlin, Pflotgraf. Er war bis Oktober 1948 Mitglied der SED, hatte als Sozialdemokrat die Vereinigung mit beschlossen, aber seine Verbindungen mit der Westberliner SPD (Qstbüro) aufrechterhalten. Für die damaligen Landesforstmeister in Brandenburg, Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen sowie für den Landwirtschaftsminister Dr. Uhle in Dresden waren das die Parolen, um sich schützend vor die Nazis zu stellen und alles „beim Alten“ zu lassen. Es sollte verhindert bzw. gehemmt werden, daß klassenbewußte Kräfte mehr Einfluß bekamen und die Forstwirtschaft im Rahmen der Gesamtwirtschaft vor allem auch politisch geleitet wurde.

Begünstigt wurde die Tätigkeit der politischen Gegner einer ernsthaften Demokratisierung durch die Struktur der Forstwirtschaft. Die Forstämter hatten eigene geographische Grenzen, ohne Verbindungen mit politischen Verwaltungen und Organisationen. Es fehlte fast jede Kontrolle. Deshalb wurden aus den damaligen Verhältnissen heraus Kreisforstämter gebildet. Heute hat sich die Forstwirtschaft gut entwickelt und löst immer besser ihre großen Aufgaben. Sie wurde die sozialistische Forstwirtschaft. Zur stärksten Grundlage, mit der sie ihre Aufgaben lösen konnte, gehört zweifellos die Gründung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, der wir jetzt im 25. Jubiläumjahr stolz gedenken.

